

Es wird erzählt, daß einst ein Asket, der dem irdischen Leben vollständig entsagt hatte, beim jüngsten Gericht zu Gott sagte: "Ich habe mein gesamtes Leben total für dich aufgeopfert, oh Herr". Gott soll darauf geantwortet haben: "Schade für dich. Eigentlich hatte ich dir dein Leben einmal dafür gegeben, daß du es auch lebst."

Das damit Gesagte mag überspitzt sein, aber es läßt sich nicht abstreiten: In der bisherigen Geschichte des Christentums gab es zeitweise ein recht zwiespältiges Verhältnis zum irdischen Leben und besonders zum irdischen Leib. Es gab Epochen von ausgesprochener Leibfeindlichkeit, zum Beispiel im 19. Jahrhundert, als der Philosoph Friedrich Nietzsche schreiben konnte, bei den Christen sei "Gott zum Widerspruch des Lebens abgeartet, statt dessen Verklärung und ewiges Ja zu sein."(1)

Es gab aber auch - gerade in unserer katholischen Kirche - sehr sinnfrohe Zeiten, etwa die Barockzeit im 17. und 18. Jahrhundert. Eine bayrische Barockkirche wirkt alles andere als leibfeindlich. Den nackten Barock-Engelchen wurden häufig ihre Feigenblätter und Lendenschurze erst nachträglich angebracht. Man schwankte hin und her zwischen Lebensbejahung und der Abtötung alles Vitalen als Weg zur Heiligkeit.

Es gibt heute zwei Anlässe, um dieses Thema aufzugreifen. Einmal die "Woche für das Leben", in der die beiden Kirchen seit 1991 auf aktuelle Gefährdungen des Lebens und auf dessen Schutz hinweisen wollen und die in diesen Tagen wieder begangen wurde. Aber auch den letzten Satz des heutigen Evangeliums, in dem Jesus sagt: "Ich bin gekommen, damit sie das Leben haben und es in Fülle haben"(Joh 10,10). Wörtlich übersetzt müßte es sogar heißen: "...damit sie das Leben im Überfluß haben".

Jesus steht also für "Leben im Überfluß", Nietzsche hatte das Neue Testament offenbar nicht aufmerksam genug gelesen. Natürlich bereitete es kein Problem, dieses Jesuswort je nach Zeitgeschmack auch mit praktischer Leibfeindlichkeit zu verbinden, indem man nämlich das eigentliche, volle Leben auf den Himmel verschob, während alles Irdische dann mehr oder weniger nur als Vorspiel dafür, als eine Art notwendiges Übel zuvor hingestellt wurde. Durch allzu viel Genuß des irdischen schien die Gefahr zu drohen, das ewige Leben zu verlieren.

Mit biblischen Befunden ist ein solches Denken jedoch nicht

zu vereinbaren. Da gibt Gott vielmehr schon ganz zu Anfang im alttestamentlichen Schöpfungsbericht dem Menschen die Erde als Lebensraum und nicht den Himmel (Gen 1,28: "Füllt die Erde!") Und die zentrale neutestamentliche Botschaft bleibt, daß "das Wort Fleisch geworden ist und unter uns gewohnt hat". (Joh 1,14) - und zwar hier auf der Erde. Das Leben für Christen umfaßt demnach Erde und Himmel, Zeit und Ewigkeit als unlösbare Einheit.

Deswegen beten wir ja auch im Vater Unser als unserem wichtigsten Gebet: "Dein Reich komme, wie im Himmel so auf Erden." So verstanden ist das Leben auf der Erde Vorbereitung für das im Himmel und das Leben im Himmel Erfüllung von dem auf der Erde.

Wenn diese unlösbare Einheit gilt, dann muß eine Kirche, die in unserer Zeit zu Recht verstärkt an die Wahrheit eines ewigen Lebens im Himmel erinnern will, damit es nicht vergessen wird, zugleich immer eine lebensbejahende Bewegung auf der Erde sein. Dann muß sie alle lebensfeindlichen Entwicklungen hier klar beim Namen nennen und bekämpfen. Das tut sie seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil auch deutlich und dazu dient etwa die "Woche für das Leben".

Ein kirchlicher Zeuge einer "Kultur des Lebens" gegen die "Kultur des Todes", wie sie sich im 20. Jahrhundert austobte, ist der 2005 verstorbene und 2014 heilig gesprochene Papst Johannes Paul II. Seine vielbeachteten Aufrufe und Initiativen gegen alle zeitgenössischen Kriege entsprangen in seinem Pontifikat derselben Quelle wie seine umstrittenen Weisungen zur Sexualethik, Abtreibung, Euthanasie, Gentechnik, Stammzellforschung und anderen Themen aus dem Gruselkabinett der Moderne. Sie entsprangen seiner Liebe zum Leben und dessen Verteidigung auf allen Ebenen.

Es geht bei all dem um "das Leben in Fülle" aus dem heutigen Evangelium und um die Heiligkeit und Unantastbarkeit dieses Lebens. Es gibt im Schrifttum des heiligen Papstes manches zu entdecken, was wir als Kirche in den Diskurs unserer Zeit einzubringen hätten. So hat er etwa eine eigene "Theologie des Leibes" (2) entwickelt, die aber von den Theologen hierzulande leider bisher nicht ernsthaft aufgegriffen wurde. Alles, was aus Rom kommt, scheint ja bei deutschen Theologen von vorneherein immer vernachlässigenswert zu sein....

Man muß, wenn man als Christ in der heutigen Welt für einen umfassenden Lebensschutz eintritt und sich dann nicht nur ge-

gen Kriege aller Art, sondern auch gegen Abtreibung und gegen alle Versuche, den Menschen biotechnisch umzubauen, wendet, mit heftigen Widerständen rechnen. Man wird dann sofort als Reak-tionär und Fortschrittsfeind diffamiert. Gerade bei Papst Jo-hannes Paul II ist aber zu lernen, daß umfassender Lebensschutz der echte Fortschritt und die wahre Zukunft ist.

Die Kirche verehrt Johannes Paul II jetzt im ewigen Leben. Aber genauso bleibt er für immer ein Vorbild dafür, wie wichtig für Christen das irdische Leben ist. Es wird von ihm berichtet, daß er bei seinem ersten Besuch als Papst in Polen an Pfingsten 1979 in Warschau ausgerufen habe: "Dein Geist komme herab und verändere das Gesicht der Erde!" Dann habe er mit seinem Bi-schofsstab heftig auf den Boden geklopft und ergänzt: "D i e - s e r Erde!"

Wie sehr sich d i e s e Erde nicht zuletzt auch durch sei-nen Einfluß zehn Jahre später 1989 tatsächlich verändert hat, das wissen wir heute.

---

(1) Friedrich Nietzsche:

Der Antichrist  
Goldmanns Gelbe Taschenbücher Band 1471  
München 1964 S.20

(2) Christopher West:

Theologie des Leibes für Anfänger  
Kisslegg 2005